

ersch. täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 6 kr. Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Königsplatz 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmondezeit kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., cycl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmettgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 115.

Hermannstadt, Freitag den 22. Mai 1891.

107. Jahrgang.



Das 1. und 1. Infanterie-Regiment Nr. 31 feiert heute das Jubiläum seines 150-jährigen Bestandes. Wenn unsere Stadt und deren Umgebung diese bedeutende Zeitwende als Fest mitbegehen, so haben sie guten Grund dazu. In der That hat der ganze Ergänzungsbereich dieses Regiments Anlaß genug dazu, weil er mit vollem Recht auf die von seinen Söhnen vollbrachten Thaten stolz sein darf, denn der Glorionschein, der die Haupter seiner Heldenfinder umstrahlt, erhellt, erfreut und schwellt die Brust Aller, die auf dem Boden wohnen, auf welchem die tapferen Krieger das Licht der Welt erblickt haben. An ihren Thaten wird sich die nachwachsende Generation begeistern, so oft der Ruf an sie ergehen wird, für Thron und Vaterland zu kämpfen, und nie wird ermatten des nachkommenden Geschlechtes heiliger Eifer, dem leuchtenden Beispiele zu folgen, welches die Helden-geschichte des jubilirenden Regiments offenbart.

Ein edler Sproß, gezeugt von dem grenzenlosen Enthusiasmus, inmitten dessen der denkwürdige Ruf: „Moriatur pro Rege nostro!“ vor 150 Jahren in Preßburg erbraute, als die große Kaiserin-Königin Maria Theresia mit dem Thronfolger Josef auf den Armen an den Patriotismus der ungarischen Stände appellirte, hat das Regiment den andern Wohlstand aus jener drangvollen Zeit, wo es sich um Vertheidigung der Dynastie gegen die von allen Seiten anflüthelnden Feinde handelte, — vitam et sanguinem! in einer schier endlosen Reihe von ruhmreichen, heißen, schlachtenblutigen Tagen hochgehalten.

Es ist schwer, Alles, was sich an die Geschichte unseres Hausregiments knüpft, nach allen Richtungen in einem Bilde verdichtet, dem geistigen Auge des Lesers vorzuführen. Der Zauber der Vergangenheit und Entfernung legt sich wie ein golden leuchtender Saum um die Erscheinungen der Geschichte, aber hebt man ihn hinweg, wie verblaßt im Vergleich mit den verzeichneten Thaten des Regiments gar manch' sagenumspinnenes Heroenthum weit hinter uns liegender Jahrhunderte. In den Annalen über die Schlachten und Treffen im Erbfolgekrieg, im siebenjährigen Kriege, in den Kriegen gegen Frankreich, in den italienischen Feldzügen steht der Name des Regiments in Verbindung mit den Wählstätten bei Kolin, Hochkirch, Schweidnitz, Mollath, Courcay, Charleroi, Fontaine l'Evêque, Gießen, Oterach, Stofach, Aspern, Boara-Polesine, Vesort, Montebello, Custozza mit goldenen Letzern verzeichnet.

Doch wer wollte jedes einzelne Glied der glorreichen Kette aufzählen, welche die Vergangenheit mit der Gegenwart des tapferen Regiments verbindet. Seine heutige Freude ist unsere Freude, denn unfer ist es, und

wir sind sein, darum feiern wir sein Jubelfest mit ihm und deshalb ertönt aus der Fülle des Herzens in warmem, theilnehmendem Gefühl der Ruf: Hoch, dreimal Hoch unser Hausregiment!

Sollte die zwingende Nothwendigkeit es wieder in's Feld rufen, so möge sich an seine lorbeerumkränzte Fahne immerdar der Sieg heften zum Schutz des Thrones, zum Heil und Segen des Vaterlandes!

Wir lassen hier einige kurzgefaßte Daten aus der Geschichte des Jubilars folgen:

Zum ersten Oberst und Commandanten dieses Regiments wurde mit a. h. Decret Ihrer Majestät weil. Kaiserin Maria Theresia ddo Preßburg am 21. October 1741 der Obristleutnant Baron Haller von Hallerstein ernannt. Die erste Adjutur des Regiments, laut Landtags-Beschluß von den Comitaten beige stellt, bestand aus schwarzen, kalpal ähnlichen Filzmützen ohne Sonnenschirm, Dollmans, Pelzen und ungarischen Weinkleibern von blauem Tuche mit gelben Schnüren verziert und Schnürschuhen. Die Ausrüstung bildete ein Gewehr mit Steinschloß, Bajonnet und hölzerne, seit 1742 eiserne Ladstöße. In einer um den Leib über den Dolman oder Pelz gekrümmten Stedtpappel trug der Soldat den ungarischen Säbel. Die Patronentasche hing von der linken Schulter gegen die rechte Seite und an dem handbreiten gelben Riemen, der die Tasche trug, war das Pulverhorn angebracht. Dieses enthielt nur das Pulver für die Pfanne, während die Patronentasche 40 Patronen mit 1/2-löthigen Kugeln bewahrte. Der Kalbsfell-Lorntücher hing an einem gelben Riemen von der rechten Schulter gegen die linke Seite. Außer dem Obristwachtmeister und den Fähnrichen waren sämtliche Stabs- und Oberofficiere nebst dem Seitengewehr mit Flinten und darauf gepflanzten Bajonetten bewaffnet.

Im Juni 1741 erhielt das Regiment seine Fahnen; Obrist Baron Haller übergab sie eigenhändig den Fähnrichen. Auf der Spitze einer Fahne des Leib-Bataillons, geformt wie die Fahnen spitzen in der neuesten Zeit, war auf einer Seite das Bild der Königin und auf der anderen jenes des Obristen Haller gravirt. Diese Fahnen spitze hatte sich über hundert Jahre auf dem Leibbanner des Regiments erhalten, indem sie bei Fahnenweihen auf die neue Leibfahne übertragen wurde. Zuletzt erwähnt dieser Fahnen spitze Oberst von Hegyessy gelegentlich der ersten Regiments-Säcularfeier am 8. October 1841 in Preßburg. Der hierauf bezügliche Passus aus der vor Beginn der Feldmesse an die ausgerichteten zwei ersten Bataillone in ungarischer Sprache von Oberst von Hegyessy gehaltenen Rede lautete: „Unzählige Male hat diese Fahnen spitze über die Reichen Eurer tapferen Ahnen, selbst auch über Einige „von uns den Feinden unserer Könige entgegengeleuchtet, oft siegreich, immer ehrenvoll! Dieß beweisen die blutigen Felder von Kolin, Leuthen, Hochkirch, Torgau, Altshanz, Rinnik, Valenciennes, Marchiennes, Charleroi, Kehl, Siptingen, Hohenlinden, Aspern, Wagram, Hollabrunn, Montorio, Rovigo, Modena, Parma und Piacenza. Ich wiederhole es, immer ehrenvoll wehten diese Fahnen, sie blieben unberührt von Feindes „Hand und maffellos in allen Wechselfällen der Zeiten, die seitler Reiche, „was sage ich, ganze Welttheile erzittern sahen, deßhalb müßt Ihr dieses „heilige Vermächtniß unbesiegt an Euerer Nachkommen vererben!“ — Seitler ist dieses Regiments-Wahrzeichen verschollen.

Am 3. November 1777 starb der erste Obrist-Inhaber Feldzeugmeister Baron Haller von Hallerstein und wohl mochte das Regiment tief den Verlust des Mannes betrauern, dessen Namen es 36 Jahre im Kriege wie im Frieden gleich ehrenvoll getragen hatte. Ende November 1777 wurde der General-Major Anton Fürst Esterházy de Galantha Obrist-Inhaber des Regiments. Am 27. Mai 1779 trat das Regiment den Rückmarsch nach Siebenbürgen an, kam am 6. August mit dem Leib-Bataillon in die Friedensgarnison nach Schäßburg. Am 10. mit dem Stabe und Obristen-Bataillon nach Kronstadt. Das Grenadier-Bataillon wurde nach Hermannstadt verlegt.

Weitere Inhaber des Regiments waren: General-Major Josef Baron Drosch vom Jahre 1780—1792, — Feldmarschall-Lieutenant Johann Peter Freiherr Beaulieu de Marconay vom Jahre 1792—1794, — Feldmarschall-Lieutenant Johann Andreas Benjovszky von Benjow und Urbanow vom Jahre 1794—1817, — Maximilian Josef König von Baiern vom Jahre 1817—1825, — Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Hermannstadt Franz Baron Splényi de Mihályb vom Jahre 1825—1829, — General-Major August Graf zu Neu-Leiningen-Westerburg vom Jahre 1829—1849, — Feldmarschall-Lieutenant Karl Baron Culoz vom Jahre 1849—1862. Mit allerhöchster Entschließung vom 21. Juni 1863 gerühte Seine k. und k. apostolische Majestät den regierenden Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz zum Ersten Oberst-Inhaber dieses Regiments allergnädigst zu ernennen, dessen erlauchter Name daselbe noch heute führt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Mai.

Die conservativen Großgrundbesitzer hielten am 19. d. in Prag die angekündigte Wählerversammlung unter dem Vorsitz des Fürsten Karl Schwarzenberg im Palais Pallffy. Die Reichsraths-Abgeordneten Graf Ferdinand Deym, Graf Pallffy mit Prinz Karl Schwarzenberg erstatteten Bericht über die politische Lage im Reichsrathe, worauf auf Antrag des Grafen Bouquoy folgende Resolution angenommen wurde: Die am 19. Mai in Prag versammelten Wähler und Abgeordneten des conservativen Großgrundbesitzes in Böhmen erklären: die conservative Partei wird, festhaltend an den von ihr seit Jahren vertretenen politischen Grundfögen und staatsrechtlichen Anschauungen, nach wie vor einsehen für die Wahrung und Einheit des Reiches und die Sicherung der zur Aufrechterhaltung desselben notwendigen Bedingungen, für die Aufrechterhaltung, Entwicklung und Kräftigung der verfassungsmäßigen Rechte des Königreichs Böhmen, für die Herstellung solcher Verhältnisse der Kirche zum Staate und der Schule, welche der religiösen Uebergangung der katholischen Mehrzahl der Bevölkerung entsprechen, für die Wahrung der verfassungsmäßig gewährleisteten Gleichberechtigung der Nationen, für die seiner sozialen Bedeutung entsprechende Wahrung der Interessen des Großgrundbesitzes, für die Ausgestaltung des öffentlichen Rechtes auf christlicher Grundlage, die den Anforderungen der Zeitverhältnisse Rechnung tragend, geeignet ist, die Gegenstände der Interessen verschiedener sozialer Schichten zu mäßigen. Die Versammlung nimmt die von den Abgeordneten erstatteten Berichte zur Kenntniß und spricht das in der Uebereinstimmung der politischen Uebergangungen und in dem bisherigen Verhalten der Abgeordneten begründete volle Vertrauen aus, daß dieselben treu festhaltend an den von der Partei stets hochgehaltenen Grundfögen, die eben bezeichneten Ziele auch fernerhin anstreben und diesen Bestrebungen auf jene Weise thätigst dauernden

Feuilleton.

Zur 150-jährigen Jubiläumsfeier

des k. und k. Infanterie-Regiments Friedrich Wilhelm Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31.

Von M. Roth.

Als vor 150 Jahren Feinde unser Reich bedrohten, Und schon an den Landesgrenzen ihre Flammenzeichen lohten, Rief die hohe Landes-Mutter, eig'ne Wehrkraft zu vermehren, Eure Reichen zu den Fahnen, um sich mächtiger zu wehren.

So entstand eu'r Regiment, Das mit Achtung Jeder nennt.

Eine Pflicht und ein Gedanke lebte fort in euren Reichen, Dem die Wölfer Habsburgs gerne immerdar ihr Leben weichen. So wie in dem frommen Glauben euch die gleichen Waffen schmielten, Solltet ihr auch den Gefahren einig stets entgegen blicken. Mit Gott für Fürst und Vaterland! In ein altes heilig Band.

Ihr habt auf dem Feld der Ehre manche große Schlacht geschlagen, So wie es die Pflicht geboten, habt das Schwerte oft ertragen, Habt dem großen Kreuzen-König, selbst dem Feig' sich nicht widerstanden, Wo um eure junge Fahne sich die ersten Vorbereit wandten.

Was ihr schwört mit jedem Muth, Haltet ihr mit Gut und Blut.

Mancher Strauß ward ausgefochten mutbig unter euren Fahnen, Die in jedem neuen Kampfe euch zu gleichen Thaten mahnen, Wie an jenem heißen Tage, da bei Aspern zum Gebete Dröhnend die Geschütze rollten und zum Ruhm die Fahne wehte.

Was dort Manchen nicht gelang, Glänzend euer Muth errang.

Pfingsten war's, das Fest der Freude, als der große Schlachtenkaiser, Seinem stegewohnten Heere plante neue Lohberreiter. Doch getäuscht sah sich der Kühne, sah hier des Geschickes Walten, Sah die besten seiner Krieger an dem Donaustrom erkalten.

Hier erwarb euer Heiligthum, Eure Fahne neuen Ruhm.

All die Zeiten sind verfloßen, all' die Helden sind gestorben, Ihre Thaten ewig leben, die der Fahne Ruhm erworben. Haltet fest, was sie erkämpften, waret ihrer Waffen Ehre, Daß der Vorber nie erbleiche an dem Banner dieser Wehre.

Gründend soll er immer blüh'n, Wie bei Aspern und Kolin!

Der Afrikareisende.

Roman von Reinhold Ortmann.

(44. Fortsetzung.)

„Wenn hier nicht dennoch ein Irrthum oder eine Verwechslung vorliegt,“ sagte er, „so würde allerdings auch ich kaum eine andere Bezeichnung für das hier beobachtete Verfahren wählen können. Aber ich vermag noch immer nicht an eine so unbegreifliche Niederträchtigkeit und Grausamkeit zu glauben.“

„Wollen Sie mir gestatten, noch eine Viertelstunde mit der Patientin zu sprechen?“

Der Doctor machte eine Geberde des Bedauerns.

„Das ist leider unmöglich! Die rapide Entwicklung, welches ein seit Langem vorhandenes Herzleiden während der letzten Wochen genommen hat, läßt den Eintritt einer Katastrophe bei jeder größeren Gemüthsbewegung fürchten und macht mir die äußerste Vorsicht gebieterisch zur Pflicht. Wird doch all' unsere Kunst ohnedies nicht im Stande sein, dies erlöschende Leben zu erhalten.“

„Um so weniger darf der Unglücklichen die Möglichkeit genommen werden, vor ihrem Tode den sehnlichsten Wunsch ihres Lebens erfüllt zu

sehen und ihr Kind noch einmal in die Arme zu schließen. Sie dürfen mir nicht verbieten, Felicia hierher zu bringen.“

„Zu einem solchen Verbot würde ich mich in der That nicht für berechtigt halten. Wenn die junge Dame, von welcher Sie sprechen, wirklich die Tochter der Madame Rossi ist, und das würde allerdings zuvor festgestellt werden müssen, so würde ich aus rein menschlichen Beweggründen auf jede Gefahr hin meine Zustimmung zu einer Begegnung geben, deren unmittelbare oder mittelbare Folgen sich freilich aller ärztlichen Voraussicht entziehen.“

Mit einem dankbaren Blick reichte ihm Nellie ihre Hand.

„Auch Felicia wird auf dieses Wiedersehen schonend vorbereitet werden müssen,“ sagte sie, „denn es unterliegt keinem Zweifel, daß sie derselben Schuldlosigkeit zum Opfer gefallen ist, wie ihre unglückliche Mutter. Ich werde mich unverzüglich zu ihr begeben und werde Ihnen Nachricht zukommen lassen, wann unser Besuch zu erwarten ist.“

In einer fast herzlichen Weise verabchiedete sie sich von dem jungen Arzt und lehrte auf dem kürzesten Wege nach Mohntstein zurück, fest entschlossen, vor der Erfüllung der Pflicht, welche sie hier auf sich genommen hatte, jede andere Rücksicht verstummen zu lassen.

X. Capitel.

Eine unerwartete Enthüllung.

Unter den mannigfachen Ueberraschungen ihres Lebens hatte kaum eine einzige die Gräfin Gänderode so ganz aus der Fassung gebracht, wie diejenige, welche ihr heute widerfuhr. Die Jose war in das halb veruntelte Boudoir mit einer Meldung getreten, welche sie auf den Befehl ihrer Herrin vom ersten bis zum letzten Wort wiederholen mußte, ehe derselben ihr Inhalt faßlich und glaubhaft erschien. Selbst die vornehme Zurückhaltung, welche sich die Gräfin sonst in der Gegenwart von Diensthöfen stets auferlegte, kam unter dem Eindruck dieser ungeheuerlichen Neuigkeit stark in's Schwanken.

Erfolg zu sichern suchen werden, welche sie in reichlicher Würdigung der gegebenen Verhältnisse und in Uebereinstimmung mit den bewährten Bundesgesetzen und gleichgesinnten Elementen als die geeignetsten erkennen werden. — Ferner wurde über eine eventuelle Reorganisation des Wahlcomités verhandelt und auf Antrag des Fürsten Windischgrätz beschloffen: Die am 19. Mai 1891 in Prag versammelten Wähler und Abgeordneten des conservativen Großgrundbesitzes im Königreiche Böhmen erklären die gegenwärtige Organisation ihres Wahlcomités als den Bedürfnissen der Partei entsprechend und übertragen demselben auch fernerhin die Vertretung der Partei, sowie die Leitung der Wahlen in den Landtag und in den Reichsrath.

Die „Freiwillige Zeitung“ zählt 30 conservativ und freiconservativ Abgeordnete auf, welche vornehmlich die Partei Bismarck's bilden werden. Dazu kommen vielleicht noch einige Centrums-Mitglieder, Polen und Elsässer. Zusammen höchstens 50.

Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichten an der Spitze ihrer Abendnummer eine längere Erklärung, in der sie sich ausdrücklich von jeder Gemeinschaft mit der von ihnen feinerzeit besprochenen Broschüre: „Offene Worte über die österreichische Armee“ lössagen. Das Blatt bemerkt, es sei einer solchen Gemeinschaft von Leuten beizugehören, die damit wider ihr besseres Wissen den Fürsten Bismarck treffen wollten.

Die italienische Regierung wird in Folge des Beschlusses der Kammer den Besitzstand der erythraischen Colonie auf das Dreieck Massaua, Asmara, Keren beschränken und hat die Herabsetzung des Militär-Etats der Colonie auf ein derartiges Maß verfügt, daß der Gouverneur General Sandolff um seine Entlassung einkommen zu müssen glaubte. Der „Popolo Romano“ tabelt den vorzeitigen Entschluß der Regierung.

Entgegen den offiziellen Nachrichten wird aus Korfu gemeldet, daß die Situation sich durchaus nicht gebessert hat. Die Garnison Korfus besteht nur aus 350 Mann und seit dem 13. Mai aus 90 Mann und 8 Cavalleristen mehr, welche das Kriegsschiff „Mianis“ nach Korfu brachte. Ein Theil der Soldaten fraternisirt jedoch mit dem Pöbel. Mit dem Lloyd-Dampfer „Bormarts“ kamen in Triest 50 Flüchtlinge aus Korfu, die meisten in größtem Elend, an.

Das Wiener „Fremdenblatt“ schreibt: Natalie blüht wohl trotz des vorübergehenden Triumphes unruhig auf den 18. d. zurück. In den Kämpfen, die sie seit Jahren führt, sei jedem vorübergehenden Sieg eine bittere Niederlage gefolgt. Ihre Popularität sei — wie es scheint — auf Belgrad beschränkt. Hoffentlich sei jetzt die Königinfrage als gelöst zu betrachten, da wohl Niemand in Serbien ein wirkliches Interesse habe, einen neuen Conflict zwischen dem König Milan und der Königin Natalie im Lande hervorzurufen und sich unberechenbaren Complicationen deshalb auszuweihen. Die Beilegung des Conflictes sei ein Gewinn für die Ruhe des Landes, trotz der Consequenzen, welche die Ereignisse für einzelne Personen haben. Das Blatt meldet, daß Natalie am 20. d. von Semlin sammt Gefolge nach Turn-Severin abreist. Der Volkzug der Abreise geschieht in aller Stille, da man Demonstrationen befürchtet.

Der „Hamburgische Correspondent“ meldet: In Berliner politischen Kreisen mißt man den Ereignissen in Belgrad nur deshalb keine über die Grenzen Serbiens hinausgehende Tragweite bei, weil die dortige Regierung im besten Einvernehmen mit Rußland steht und Natalie von dieser Seite keine Unterstützung zu erwarten hat.

König Milan äußerte gegenüber einem Journalisten, der ihn interviewt hatte, die Belgrader Ereignisse beweisen die stets von ihm vertretene Behauptung, daß die Mutter des Königs eine politische Rolle spielen wolle. Der „Temps“ meint von den Vorgängen vom 18. d. in Serbien, man dürfe sich über den Ernst der Lage nicht täuschen. Es handle sich hierbei nicht allein um die Sicherheit, sondern um die Zukunft Serbiens.

Fanatismus.

Der tüchtige Mordanschlag, den ein japanischer Polizist auf den Großfürsten Thronfolger von Rußland begangen, hat in allen Ländern die Empfindungen des tiefsten Abscheus geweckt. Die Mitglieder der russischen Kaiserfamilie, die ihr Leben so oft schon im eigenen Lande bedroht sehen, sind auch als Gäste fremder Staaten nicht gefeit gegen den Werdstahl fanatischer Gegner. Das Attentat des Polen Berezowski wider Czar Alexander II. während dessen Aufenthalts in Paris ist ebenso Beweis dafür, wie die Thatfache, daß stets die umfassendsten polizeilichen Vorkehrungen getroffen werden müssen, sobald ein Mitglied des Hauses Romanow die Gastfreundschaft fremder Höfe genießt. Freilich diesmal, in Japan, war es ein Mitglied der mit dem Schutze des Großfürsten Thronfolgers betrauten

heiligen Hermandad selbst, das den tödtlichen Stahl gegen den russischen Gastfreund zückte.

Das gibt zu denken; denn diese Untthat kann nur hervorgegangen sein aus einem Gefühl des überhitzten nationalen Chauvinismus und gelotlicher religiöser Unabständigkeit. Der Mordgeißel erblickte in dem ausländischen Fürsten nur den verhassten Fremden und Andersgläubigen — genau dieselben Motive, denen wir eben im heiligen Rußland als der Triebfeder jener unerhört grausamen Judenanstreibungen begegnen, gegen welche sich das sittliche Gefühl der gesammten civilisirten Welt in fast wortlosem Staunen empört. Fast sollte man meinen, daß sich hier das alte Sprichwort erfülle: Womit du gesündigt, damit wirst du gestraft.

Das russische Know-nothingthum, das sich im Uebrigen nicht nur gegen die Juden, sondern auch, wenn auch noch in milderen Formen, gegen die Protestanten, nicht nur gegen die Hebräer, sondern auch gegen die Deutschen und Polen richtet, fand seinen Widerpart in jener japanesischen Secte der Sochi, zu welcher sich der Mörder bekennt, und wenn man in Rußland lernen wollte, so hätte man nun vollauf Gelegenheit, sich des Wortes zu erinnern: was du nicht willst, daß dir geschehe, das füge auch keinem Andern zu. Freilich, es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß sich in Petersburg und Moskau in den nachgebenden Kreisen eine so heilsame Einteilung und Umkehr vollziehe. Im Gegentheil, es ist anzunehmen, daß die Gemüther nur immer verhärteter und die Staatsleiter in ihrer grausamen Praxis beharren werden, so lange nicht die materiellen Nachteile ihres Verfahrens ihnen am eigenen Leibe die Erkenntniß liefern, daß sie zugleich unmenshlich und unklug gehandelt.

Dabei ist natürlich nicht an die gescheiterte russische Anleihe zu denken, ein Ereigniß, das man gern dem Mitleid der Haus- und Hofgesellschaft für seine so schwer heimgejudichten Glaubensgenossen zuschreiben möchte. Wie mich dünkt, mit Unrecht. Die großen Geldmächte dieses Schlags sind bisher von sentimentalischen Anwendungen ziemlich frei geblieben. Etwas Anders aber ist es um die kühle Berechnung, welches Vertrauen ein Land verdiene, das in so unerhörter Weise gegen die wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte des eigenen Landes mißt. Sollen doch allein durch die staatliche Judenbeke in Rußland bis jetzt schon für sechzig Millionen Rubel in Wechseln nothwendig geworden sein. Wie der fanatische Japaner, denkt der fanatische Russe nicht an die Folgen seiner Handlungsweise, sondern läßt sich allein von seiner verblendeten Leidenschaft beherrschen. Beide werden natürlich die Folgen zu tragen haben. Ganz ebenso natürlich wie die armen, unwissenden Korfoten, welchen das Märchen vom rituellen Morde, den die Israeliten an ihrem Osterfeste zu begehen pflegen, in niederträchtiger Weise von Neuem suggerirt worden ist, und die nun im Pöbelwahn durch Brand und Mord Vergeltung an den unschuldigen Opfern dieser unsterblichen Verleumdung genommen haben. Aber erschreckend bleibt es darum nicht minder, daß wir am Ausgang des neunzehnten Jahrhunderts noch solche Greuelthaten zu erleben und zu verzeichnen haben.

Korfu freilich ist europäischer Intervention nicht so unzugänglich wie das Czarereich. Und so sehen wir denn auch bereits die Cabinette von Rom und London und Wien Schiffe nach den Gewässern jener Insel entsenden, während König Georg von Griechenland sich anschickt, durch seine Anwesenheit auf Korfu den Fanatismus der Inselaner zu dämpfen. Es ist nicht zu befürchten, daß aus dieser maritimen Dagwohlfahrt ernstere Verwicklungen entstehen, wiewohl schon die Kunde auftaucht, daß die Regierung der Korfoten auf ausländische Einflüsterungen zurückzuführen sei, die man hier und da sogar mit den Zielen der italienischen Freirepublik, wenn auch sicherlich ohne Grund, in inneren Zusammenhang zu bringen sucht. Derartige Gerüchte erscheinen zur Zeit ebenso grundlos, wie jene Unterstellungen, welche der russischen Politik aus Anlaß des kleinen Conflictes über die Dardanellendurchfahrt den Plan zuschoben, jenen Artikel des Pariser Friedens vom Jahre 1856 gewaltsam umzustößen, der den russischen Kriegsschiffen die Durchfahrt durch die Meerengen am goldenen Horn unterlag.

Stimmen aus dem Publicum.

Offene Bitte.

Die auf dem schönsten Punkte in unserer nächsten Umgebung, auf dem Grigoriberge bei Hammersdorf befindliche Aussichtswarte sammt der dieselbe umgebenden Anpflanzung wurde neuerdings, nachdem Vieles von den ersten Herstellungen durch frevelnde Hände bejubelt, beziehungsweise vernichtet worden, wieder in guten Stand gesetzt und neue Anpflanzungen vorgenommen.

Nelly hatte es allerdings nicht für erforderlich gehalten, ihre künftige Schwiegermutter in die Ereignisse der letzten Stunden einzuweißen oder ihre Zustimmung zu dem beabsichtigten Schritt einzuholen. Sie fühlte, daß sie bei dieser harten, von ihren Vorurtheilen ganz unempfangenen Frau kein Verständnis finden würde für die Empfindungen, welche nach den jüngsten Erlebnissen ihre Seele bewegten; und darum zog sie es vor, den Vorwurf der Unhöflichkeit auf sich zu nehmen, als daß sie eine der zartesten und würdevollsten Regungen ihres Herzens dem kalten, hochmüthigen Spott der Gräfin preisgegeben hätte. Auch vor der unvermeidlichen Auseinandersetzung mit ihrem Vater bangte ihr ein wenig. Der Consul liebte es durchaus nicht, sich unbenutzen in die intimen Angelegenheiten anderer Leute einzumischen, und Nelly mußte zudem voraussehen, daß er die Art ihrer Abreise von Schloß Hohnein entschieden mißbilligen würde. Trotzdem konnte sie auf seine Mitwirkung nicht verzichten, und sie machte sich auch keine ernstliche Sorge darüber, ob es ihr möglich sein würde, dieselbe zu erlangen. Seine zärtliche Liebe für sie hatte schon andere Proben bestanden als diese, und dann waren ja auch das gute Recht, die Barmherzigkeit und die Menschlichkeit als starke Bundesgenossen auf ihrer Seite.

Mit sehnsüchtiger Ungeduld sah sie dem Augenblick ihrer Ankunft in Warmbrunn entgegen, und als der Zug der Gebirgsbahn in Reibnitz hielt, sprang sie hastig aus dem Coupe, um sich eines der dort haltenden Miethefuhrer für die Fahrt nach dem Bahnhofe zu sichern. Kaum aber hatte ihr Fuß den Boden erreicht, als sie mit einem leisen Ausruf der Ueberraschung zurückwich, denn nur wenige Schritte von ihr entfernt stand Doctor Clemens Burthardt, der augenscheinlich mit dem fast gleichzeitig aus der entgegengesetzten Richtung eingetroffenen Zuge hier angekommen war. Auch er hatte sie in dem nämlichen Moment erkannt, und er machte eine rasche, fast unwillkürliche Bewegung nach rückwärts, wie wenn er entziehen oder sich vor ihr verbergen wollte. Aber er mochte wohl einsehen, daß es dazu bereits zu spät sei. Darum zog er seinen Hut und ging auf sie zu, wenn er auch nicht die Macht hatte, das Erblichen seiner Wangen und das Jucken in seinem Antlitze zu hindern.

Und Nelly richtete ihm nicht wie früher mit der Vertraulichkeit eines Kindes ihre Hand. Kein freudiges Aufleuchten in ihren schönen Augen begrüßte ihn wie sonst, wenn sie nur für die Dauer weniger Stunden von einander getrennt gewesen waren. Mit stummem Gruße neigte sie das Haupt, und dann gingen sie schweigend neben einander her bis zu den Kofferplätzen der Miethefuhrer. Da aber stand nur noch eine von allen anderen Reisenden verschmälerte Gasse mit zwei mageren, lebensmüden Säulen.

„Hat man Ihnen keinen Wagen hierhergeschickt?“ fragte Burthardt, und verneinend schüttelte Nelly ihren Kopf.

„Ich werde mich mit diesem begnügen,“ sagte sie. „Es gilt mir gleich, auf welche Weise ich nach Warmbrunn gelange, wenn es nur ohne Zeitverlust geschehen kann.“ (Fortsetzung folgt.)

Da man die Erfahrung gemacht hat, daß viele dieser Beschäftigungen durch Sonntags dort luftwandelnde männliche und weibliche, städtische Diensthende, Lehrlinge u. s. w. geschehen, ergeht an alle Herren Dienstgeber und Meister das höfliche Ansuchen, den ihrer häuslichen Disciplin anvertrauten Individuen die Schonung, beziehungsweise Schutz der genannten Anlagen einzumachen.

An das gesammte p. t. Publicum aber, welches jenen Platz aufsucht, richtet man die Bitte, etwa ertappte Freveler bei dem Hammersdorfer löblichen Gemeindeamte anzuzeigen oder wenigstens dieser Sectionseitung namhaft zu machen.

Hermannstadt, am 19. Mai 1891.

Die Leitung der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines:

F. A. Bell, Obmann. Robert Gutt, Schriftführer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. Mai.

(Hof- und Personalmeldungen.) Se. Majestät empfing am 19. d. abermals die seit einigen Tagen in Wien weilende bayerische Militär-Deputation und lud dieselbe ein, an der Inspektion im Bruder Lager theilzunehmen. — Die Kronprinzessin Witwe empfing am 19. d. den neuen chinesischen Gesandten Hou Ching-Cheng. — Der Prinz-Regent von Bayern besichtigte am 19. d. die Holab-Ausstellung. Zum Dejeuner war der Prinz-Regent beim Erzherzog Albrecht und fuhr Nachmittags mit dem König von Dänemark mittelst Bahnabfahrt nach Kopenhagen, wo sie im Hotel das Diner nahmen. — Erzherzog Karl Ludwig bemerkte bei dem Empfang der Ausstellungsfunktionäre, daß er als „Ausstellungs-Erzherzog“, welcher seit dem Jahre 1873 ziemlich alle Ausstellungen in Oesterreich eröffnet und gesehen hat, über Ausstellungen ein Urtheil fällen könne. Die Prager Ausstellung übertraf thätlich seine Erwartungen, so daß er auf's angenehmste überrascht gewesen sei. Er werde Sr. Majestät über diese Wahrnehmung berichten. Die Ausstellung werde hoffentlich dem ganzen Lande nur Nutzen bringen. Der Erzherzog ist am 19. d. von Prag abgereist. — Erzherzog Albrecht ist am 10. d. in Budapest eingetroffen.

In Anwesenheit des Kaisers Wilhelm fand am 19. d. Mittags in Königsberg die feierliche Enthüllung des von Friedrich Rauch modellirten Albrecht-Denkmal's statt. Der Kaiser begab sich sodann nach Schlobitten. Die „Königliche Zeitung“ meldet: Auf das Glückwunschtelegramm und das spätere Handbrotchen an den Czar anlässlich der Errettung des Thronfolgers erhielt Kaiser Wilhelm eine überaus herzliche Antwort. — Der Präsident der französischen Republik ist am 19. d. um 7 Uhr Abends in Toulouse angelangt. In allen Bahnhöfen auf seiner Fahrt wurde ihm ein warmer Empfang zuteil. In Toulouse selbst war der Empfang seitens der ganzen Bevölkerung, welche in dichten Massen den Bahnhof füllte, ein geradezu enthusiastischer. — Der Sultan hat an den Czar ein Telegramm gerichtet, indem er den Kaiser von Rußland dazu beglückwünscht, daß der Großfürst Thronfolger im Osten einer großen Gefahr entgangen ist. — Einer Meldung der „Agence Reuter“ aus Yokohama zufolge ist der russische Thronfolger von dort nach Wladimirost abgereist. — General-Major Otto Ritter v. Pohl, der frühere Commandant des 31. Inf.-Regts., ist gestern zur Jubiläums-Feier dieses Regiments hier eingetroffen und hat im Hotel „Zum römischen Kaiser“ Quartier genommen.

(Allerhöchste Spende.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst der Stolzenburger gr.-or. römänischen Kirchengemeinde zur Vollendung ihres Kirchthurmes 100 fl. zu spenden.

(Die Hermannstädter Advocatenkammer) verlaubbart, daß der Hermannstädter Advocat Dr. Julius Schwabe in Folge Ablebens aus der Kammerliste gestrichen und behufs Veretzung der keinen Aufschwung erlebenden Aemtern zum Curator der Kanzlei des Verstorbenen der Hermannstädter Advocat Dr. Oscar Rabbeo delegirt wurde.

(Licitation.) Zur Sicherstellung der Ausbesserungs-Arbeiten an dem Badehause für warme Bäder bei der ararischen Salzheide-Anstalt in Bizakna wird am 25. Juni l. J. um 9 Uhr Vormittags in der Kanzlei des k. ung. Salzgrubenamtes in Bizakna eine mündliche, mit Ausnahme geschlossener schriftlicher Offerte verbundene Licitation abgehalten. Näheres findet sich in der bezüglichen Rundmachung im Inseratenhefte des heutigen Blattes vor, worauf wir Interessenten hiermit besonders aufmerksam machen.

(Jubiläum unseres Hausregiments.) Zur Feier des 150-jährigen Bestandes des k. u. l. 31. Infanterie-Regiments wird heute Früh um 5 Uhr die Regimentsmusik mit klingendem Spiel die Peltauer, Repper-, Bahn-, Salz-, Citabeth-, Schmied-, Fleischer- und Mühlgasse durchziehen. Um 8 Uhr findet die Feldmesse auf dem Exercierplatz statt, nach welcher Regiments-Commandant Oberst Schlöcher an das Regiment eine Ansprache hält. Um 12 Uhr ist Festtafel in einem Lokal der großen Infanteriecaserne für die Feldwebel und Gleichgestellten und die decorirte ausgediente Mannschaft des Regiments. Gleichzeitig findet eine Extrabewirtung der Mannschaft in beiden Casernen statt, währenddessen je eine Abtheilung der Regimentskapelle spielt. Um 2 Uhr begeben sich die Officiere des Regiments und deren Gäste zur Festtafel im Hermannsgarten; die Mannschaft marschirt in den Jungentwald, um sich dort auf dem Festplatze zu vergnügen. Die Officiere und ihre Gäste fahren nach dem Festmahle gleichfalls in den Wald, wo die Mannschaft abgebeißt wird und um halb 9 Uhr den Rückmarsch zur Stadt antritt. Um 10 Uhr findet im Gesellschaftshause der Festball der Officiere, in der Glassalon des Hermannsgartens ein Tanzkränzchen der Unterofficiere statt.

(Zur Erinnerung an die Schlacht bei Aspern.) Anlässlich der Enthüllung des Erzherzog Karl-Monumentes schrieb die von Hirtensfeld redigirte „Militär-Zeitung“:

„Bevor wir unsere Stitze des denkwürdigen Tages schließen, müssen wir einer bisher unbekannteren Thatfache erwähnen, die mit dem großen Tage von Aspern in enger Beziehung steht. Dieselbe Thatche des Regiments Jach, welche der Erzherzog am 22. Mai 1809 ergreift und das erschütterte Bataillon zu neuer heldenmüthiger Ausdauer anspornt, war in dem Treffen von Arlon am 17. April 1794 bereits in Feindeshände gerathen und wurde nur durch die heldenmüthige Aufopferung des damaligen Gabelfeldwebels Van Zel (Water des in Hermannstadt lebenden Oberlieutenants Arloni Van Zel) gerettet. Der Sachverhalt ist folgender: An dem bezeichneten Tage wurde das auf dem Hirschberg von Arlon in den Niederlanden gestandene Bataillon des 15. Infanterie-Regiments (damals d'Alton genannt) durch das Feindesfeuer und wiederholte Angriffe nach einer mühevollen Vertheidigung zum Weichen gebracht und verlor die Fahne. Der Gabelfeldwebel Van Zel sammelte einige Leute des Regiments, warf sich dem verfolgenden Feinde entgegen und entriß demselben mit Lebensgefahr dieses denkwürdige Banner, ungeachtet er zwei Schuß- und eine Stichwunde erhalten hatte; die goldene Tapferkeits-Medaille, war die Frucht dieser That.“

(Der Musikverein) geht nun allen Kräfte daran, das große Oratorium „Pain“ von M. Zenger lehrmäßig zur Ausführung zu bringen. Heute um 7 Uhr findet die Genera-Immatrikulation zum I. und II. Theil des Oratoriums statt.

(Fahrt der „Iphigenia“.) Aus Slatina erhalten wir unterm 19. d. folgende Mittheilung: Die Fahrt bis Rimnik nahm drei Tage in Anspruch, was hauptsächlich dadurch veranlaßt wurde, daß wir die zahlreichen und colossalen Hindernisse der Stromschnellen immer vorer

besichtigen allerding's t. Dafür geht heute 10 U. fahren wir

— (Hader kön. statt. Der er Nachts dreimal an gewordene die Schiffe Michael um derselben w auch gebun gelang es, Schlußverba drei Tage theidiger D 12 Jahren wurde zu (Vertheidige Der Staats

— (drang ein helher Staat er vermuthl er sich unter

— (eine Falsche und rumän und ein jüdi

— (geschah es, die Waldau Wohnung u hielten die freiem Him bald in Gru wurden sie

— (berichtet: D Jugend auf schiedenen S Sammelplat 95 Schüle, drei Höfen d dort selbst C Comités, de jütanten zur Präcision g konnte der A fuhr, an der straße in das Stadtwärdch hatte. Drau

— (Stabahn zu Halle war z Bahn zogen sowohl die U Uhr hörte d

— (richtigste m reichstemif Ehyrentribun Nach dem Q funfzehntest Wetturnen, sammtabunge besonders die Bewegungen Schüler. W

— (Meter für d III. bis VI. Wegen der s in 8 bis 10 nochmals u bei dem Gii Miniatur-W

— (Zurufen und Schlusse ein eine Art Fe

— (Fünftlinge zu die verschied erinnern leb

— (Friedenheit turnen sein nach weniger

— (Fegedüs, nun aufgeru Preise überno von 300 fl., Gymnasiums, hat. Den s

— (Szlacszy, bintren Wett dem Minister das Zustand

— (Nuth und de wortete Graf Feste beigetra

— (Fahre wied minister Gra 3/4 Uhr.

— (A u des unter d

— (Moriz Rath Berlags-Buch Wertes bring

— (Stubie, — Albert-Edma bild — „W

— (Trupps der

— (erzählt eine Grunetwald. Herren im W

— (afende Bild andere Firsch gänger lösgit

Beischreibungen... die Dien... anvertrauten... Anlagen... Blatz ausfucht... lob... sectionsleitung... siebenbüe... brifführer... t, 22. Mai... Majestät... wienende... Inspicierung... Witwe... -Gheng... die Golub... Erzherzog... Dänemark... das Diner... Empfang der... welcher seit... eröffnet und... Die Prager... er auf's an... diese Wahr... ganzen Lande... tag abgereist... ffen... Mittags in... modellirten... Schloßboten... am und das... des Thron... ort. — Der... Uhr Abends... wurde ihm... pfang seitens... füllte, ein... r ein Tele... gschwindigkeit... entgangen... folge ist der... heist... mandant des... giments hier... heigequartier... f. Majestät... den Kirchen... verlaubar, ... lge Ablesens... n Aufschub... en der Her... ngs-Arbeiten... lab-Anstalt... ttags in der... he, mit An... abgehalten... heratanteile... fonders auf... t Feier des... wird heute... e Heltauer... d Mühlgasse... Exercierplatz... er an das... l in einem... leichtgestellten... heutig findet... ernen statt... Um 2 Uhr... Festafel im... lb, um sich... fäfte fahren... ft abgepeist... Um 10 Uhr... ciere, in... chen der... er n.) An... die von... ffen, müssen... großen Tage... Regiments... erchwürterte... dem Truffen... raten und... igen Cabel... lieutenantants... t: An dem... den Nieder... is d'Alton... einer muth... ahne. Der... warf sich... lebensgefähr... Stichwunde... er T hat... das große... führung zu... ad II. Theil... halten wir... nahm drei... daß wir... ner vorreit

beachtigen mußten, ehe wir sie durchführten. Ohne diesen Vorgang, der allerdings viel Zeit raubte, wären Katastrophen nicht zu vermeiden gewesen. Dafür geht es jetzt schnell. Von gestern 9 Uhr Vormittag gelangten wir heute 10 Uhr Vormittag von Kimmil nach Satina. Morgen 3 Uhr Früh fahren wir weiter. Die Hitze ist groß.

(Attentat auf einen Gemeinderichter.) Bei dem Kronstädter kön. Gerichtshofe fand dieser Tage eine interessante Schlußverhandlung statt. Der Richter der Gemeinde Biffa im Fogaraser Comitatz wurde, als er Nachts zwischen 12 und 1 Uhr mit zwei Kameraden nachhause ging, dreimal angeschossen. Der verwundete, jedoch nicht gleich beunruhigt gewordene Richter und seine Kameraden erblickten hinter dem Baune, woher die Schüsse kamen, drei Männer und erkannten in denselben die Gebrüder Michael und Johann Moldovan und den Kleinrichter Carstea. Einer derselben wurde allsogleich gefangen genommen und nach längerem Ringen auch gebunden und in Sicherheit gebracht. Den anderen zwei Thätern gelang es, zu entweichen, doch wurden sie auch bald dingfest gemacht. Die Schlußverhandlung, während welcher 32 Zeugen verhört wurden, dauerte drei Tage und hatte folgendes Resultat: Der Kleinrichter Carstea (Verteidiger Dr. Pheles), der den Mordversuch aus Rache beging, wurde zu 12 Jahren Zuchthaus, Michael Moldovan (Verteidiger Octavian Sorrescu) wurde zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt, während Johann Moldovan (Verteidiger Dr. Papp) wegen ungenügender Beweise freigesprochen wurde. Der Staatsanwalt meldete die Berufung an.

(Einbruch in eine Staatsanwaltschaft.) Am 13. d. drang ein Dieb durch das Fenster in die Amtlocalität der Maros-Bazar-berger Staatsanwaltschaft und erbrach die Tischlade des Staatsanwaltes, wo er vermutlich den Cassenschlüssel suchte; als er diesen nicht fand, entfernte er sich unter Mitnahme — einiger Kreuzer und einer Bürste.

(Bantnotenfälscher.) In Septi-Szent-György entdeckte man eine Fälscherbande, die sich mit der Anfertigung österreichisch-ungarischer und rumänischer Noten befaßte. Der Hauptfälscher, ein Bohemüller und ein jüdischer Geisler, wurden verhaftet.

(Hintergangene ungarische Arbeiter.) Vor Kurzem geschah es, daß rumänische Agenten einige Hundert Gelehrter Arbeiter für die Moldau engagirten; es wurden 10 fl. Monatslohn, Verpflegung, Wohnung und sonstige Vortheile versprochen; an Ort und Stelle jedoch erhielten die Arbeiter Schnaps, als Kost — Zwiebel und Wohnung unter freiem Himmel. Die Arbeiter hielten dies nicht lange aus und kehrten bald in Gruppen durch den Ditozer Paß heim; da Viele keine Pässe hatten, wurden sie schwebweise nachhause befördert.

(Das Landes-Turnfest.) Aus Budapest, 18. d. wird berichtet: Wegen des heftigen Regenwetters wurde das Schauturnen der Jugend auf heute verschoben. Um 8 Uhr des Morgens zogen die verschiedenen Budapester und Provinzschulen in die Karlscajerna, wo der Sammelplatz war. Weit über 3000 Jünglinge fanden sich da ein, die 95 Schulen, 17 Budapester und 78 Provinzschulen, repräsentirten. In drei Höfen rangirte sich die Jugend zum Auszuge, den Oberbefehl leitete dort selbst Abgeordneter Alexander Hegedüs, als Präsident des Executiv-Comitès, dem Alexander Kerecsfy und Ernst Bodleberg als Adjutanten zur Seite standen. Mit wirklich überraschender Schnelligkeit und Präcision ging die Aufstellung von Statten und schon kurz nach 9 Uhr konnte der Auszug beginnen. Mit Alexander Hegedüs, der in einem Wagen fuhr, an der Spitze ging es nun unter klingendem Spiele über die Andráffystraße in das Stadtwaldchen hinaus. Die Tete des Juges hatte schon das Stadtwaldchen erreicht, ehe die Nachhut auch nur die Andráffystraße erreicht hatte. Draußen im Stadtwaldchen hatte man den Platz der künstlichen Eisbahn zu einem großen ovalen Circus gestaltet. Die dort befindliche Halle war zu einer Ehrentribüne umgestaltet worden, und rings um die Bahn zogen sich amphitheatralisch Bankreihen. Schon um 10 Uhr waren sowohl die Tribüne als auch alle Bänke mit Zuschauern gefüllt. Um 10¹/₂ Uhr hörte man die Klänge der Militärmusik und beim unteren Eingange zeigten sich die ersten Colonnen. Wenige Minuten später erschien Unterrichtsminister Graf Albin Csáky mit Familie, und nachdem er auf der Ehrentribüne Platz genommen, begann der Aufmarsch der Turnerjugend. Nach dem Defiliren rangirten sich die jungen Turner mit den diverssten kunstreichsten Evolutionen in Colonnen. Nun erst begann das eigentliche Wettturnen, welches in zwei Theile zerfiel. Im ersten Theile wurden Gemüthübungen und militärische Exercitien ausgeführt. Hierbei zeichnete sich besonders die Realschule des V. Bezirkes durch ihre eleganten und präcisen Bewegungen aus. Im zweiten Theile gab es die Wettspiele der einzelnen Schüler. Vorerst das Bettlaufen, und zwar auf eine Distanz von 100 Meter für die Schüler der I. und II. Classen, 150 Meter für die der III. bis VI. Classen und 200 Meter für die der VII. und VIII. Classen. Wegen der zahlreichen Theilnahme mußten bei jeder Distanz die Wettläufer in 8 bis 10 Gruppen getheilt werden. Die Gruppenführer mußten dann nochmals untereinander um den Sieg ringen. Ebenso war das Vorgehen bei dem Hürdenrennen. Dieser Theil bot vollkommen den Anblick eines Miniatur-Wettrennens. Dieselbe Aufregung im Zuschauertraum, dasselbe Zurufen und Zujuchzen. Hierauf folgte noch das Wettspringen und am Schluß einige hochinteressante Spiele. Besonders erwähnenswerth sind eine Art Keulenpiel und Speerwerfen. Im ersten bekommt jeder der Jünglinge zwei kleine Keulen in die Hände und nun werden mit diesen die verschiedensten rhythmischen Bewegungen ausgeführt. Diese Spiele erinnern lebhaft an die olympischen Spiele und ermedten auch die besondere Zufriedenheit des Ministers Grafen Csáky. Um 3 Uhr hatte das Schauturnen sein Ende erreicht. Die Jury zog sich zurück, erschien aber schon nach wenigen Minuten wieder und der Präsident derselben, Abgeordneter Hegedüs, meldete dem Unterrichtsminister die Namen der Sieger, welche nun aufgerufen wurden und aus der Hand der Gräfin Albin Csáky die Preise übernahmen. Den ersten Preis, einen silbernen Becher im Werthe von 300 fl., gewann Ernst Matavoböky, Schüler des Budapester reformativ. Gymnasiums, als Derjenige, der den absolut besten Erfolg des Tages erlangt hat. Den zweiten Preis, einen silbernen Lorbeerkranz, gewann Rudolf Szalácsy, Schüler der Ofner Lehrerbildungsanstalt, als Sieger im combinirten Wettlauf. Nach Vertheilung der Preise dankte Präsident Hegedüs dem Minister Grafen Csáky in wenigen Worten für seine Theilnahme, die das Zustandekommen des Festes ermöglicht und für sein Erscheinen, das den Muth und das Selbstbewußtsein aller Theilnehmer gehoben. Hierauf antwortete Graf Csáky Folgendes: Ich danke Allen, die zu diesem schönen Feste beigetragen haben und gebe der Himmel, daß wir dasselbe im nächsten Jahre wiederholen können. Mit lebhaften Händrufen auf Unterrichtsminister Graf Csáky und Präsident Hegedüs schloß das schöne Fest um 3¹/₂ Uhr.

(Aus dem dunkelsten Afrika.) Das vierunddreißigste Heft des unter diesem Titel im Budapester ausschließlich besugten Verlage von Moriz Rath in ungarischer Uebersetzung erscheinenden und in der heftigen Verlags-Buchhandlung von A. Schmidle die vorzüglichsten Stanley'schen Werke bringt den Schluß des XXVII. Abschnittes: „Emin Pascha.“ — Studie, — den Beginn des XXVIII. Abschnittes: „Unser Weg zum Albert-Edward-Nyanza“, — ferner an Illustrationen — außer dem Titelbild — „Von Ruwenzori Regora her“, — „Der Angriff seitens eines Trupps der Barabura.“

(Rein Jägerlatein) unter dieser vorfichtigen Ueberschrift erzählt eine Berliner Local-Correspondenz folgenden Zwischenfall aus dem Grunewald. Auf einem Spaziergange daselbst erblickten dieser Tage drei Herren in der Nähe von Paulsborn ein Kubel Hirsche. Während die Herren im Weitergehen mit aller Aufmerksamkeit das in einiger Entfernung stehende Bild musterten, sprangen plötzlich in ihrer unmittelbaren Nähe drei andere Hirsche auf, von denen einer, ein Zwölfständer, direct auf die Spaziergänger losging und von diesen den Fabrikleiter Herrn M. aus der Gifshirer-

straße mit gefenktem Geweiß attackirte. Um sich zu wehren, ergriff Herr M. mit beiden Händen das Geweiß des Hirsches, ein kleiner Ruck, das stattdische Geweiß löste sich vom Kopf des Thieres und blieb in der Hand des darob ganz verblüfften Herrn M. Der „entweichte“ Hirsch machte darauf kehrt und schlug sich mit seinen Genossen seitwärts in die Büsche. Dieser seltsam erscheinende Vorgang erklärt sich leicht, wenn man weiß, daß um die jetzige Zeit die Hirsche ihr Geweiß abzuwerfen pflegen.

(Kur 70 Kreuzer) kostet die Schachtel, enthaltend 50 Pillen, der echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen in den Apotheken. Selbst bei täglichem Gebrauch reicht eine Schachtel für einen Monat, sodas die Kosten nur wenige Kreuzer pro Tag ausmachen. Hierauf geht hervor, daß die Bitterwässer, Magenropfen, Salzpastillen, Ricinusöl und wie die vielen Mittel alle heißen, dem Publicum viel theurer als die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen zu stehen kommen, dabei werden sie von keinem anderen Mittel in der angenehmen, unschädlichen und sicheren Wirkung bei Magen-, Leber-, Gallen-, Hämorrhoidaliden u. c. übertroffen. Man sei stets vorfichtig, die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen zu erhalten, da täuschend ähnlich verpackte sogenannte Schweizerpillen sich im Verkehr befinden.

(Attentat.) Am 19. d. Mittags hat sich der Maire des Pariser achtzehnten Bezirks in das Redactionsbureau des „Lutte“ begeben, welches Blatt ihn heftig angegriffen hatte. Der Chefredacteur feuerte zwei Revolvergeschosse auf den Maire ab, ohne denselben zu treffen, und stieß ihn sodann die Treppen hinunter, so daß derselbe eine schwere Kopfwunde erlitt.

(In der päpstlichen Encyclika) über die sociale Frage nimmt die Widerlegung der socialistischen Schule in sehr lebhafter Weise ungefähr 15 Seiten ein. Der Papst verteidigt das Eigenthumsrecht und das Erbrecht, welche er als natürliche und göttliche Rechte bezeichnet. Als Grundlage des Eigenthums stellt er die Arbeit auf und gelangt zu dem Schlusse, daß der Collectivismus bezüglich des Eigenthums gerade Denjenigen schaden würde, um deren Unterfützung es sich handelt. Das Befreiten der natürlichen Rechte jedes Einzelnen föhre die gute Thätigkeit der Gesellschaft und die öffentliche Ruhe. Von Seite 15 bis 28 gibt die Encyclika eine Darlegung der Mitwirkung der Kirche an der Lösung der socialen Frage, die an die Grundzüge der christlichen Lehre erinnert. Auf Seite 28 bis 41 werden die Pflichten des Staates definiert und die allgemeinen Pflichten gegenüber den Arbeitern in folgender Weise dargelegt: Die Staaten haben darauf zu sehen, daß in den Werkstätten die Religion beobachtet werde, daß dortselbst Sitteneinheit herrsche und gegenseitig Gerechtigkeit obwalte. Der Staat habe zu sehen, ob die Verwendung von Arbeitern beider Geschlechter die Moral beeinträchtigt, ob die Arbeiter angezogen werden, ob die Arbeit der Gesundheit abträglich sei, ob sie dem Geschlecht, dem Alter angepaßt sei. Hinsichtlich all' dieser Punkte soll durch die Behörden durch ein Gesetz innerhalb gewisser Grenzen vorgeforgt werden. Die päpstliche Encyclika macht sodann auf die aus den Strifes sich ergebenden Nachteile aufmerksam und ruft die Intervention des Gesetzes an, damit die Urfade dazu beseitigt und damit verhindert werde, daß sie sich verbreiten und Conflict zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern hervorruft. Der Papst empfiehlt die Beobachtung der Sonntagsruhe. Weiter ist der Papst dafür, daß die Differenzen zwischen den Patronen und Arbeitern durch gewisse Collegien gelöst würden; er empfiehlt Sparfamkeit, deren große Vortheile für die Arbeiter er auseinanderfetzt. Die Seiten 41 bis 52 behandeln die Frage der Arbeitervereine, der Versicherung, Patronate, Syndicate u. c. Der Papst gelangt zu dem Schlusse, es müsse mit größter Beschleunigung vorgeforgt werden, daß ein so großes Uebel nicht durch Högen zu einem unheilbaren werde. Die Regierungen sollen zu diesem Ende die Gesetze und bestehenden Einrichtungen handhaben, die reichen Patronen sich ihrer Pflichten erinnern, die Arbeiter auf die Stimme der Vernunft hören. Nachdem die Religion allein fähig ist, das Uebel gründlich zu heilen, sollen Alle, namentlich die Bischöfe und der Clerus, ihren wohlthätigen Einfluß geltend machen und die Nächstenliebe, die Grundlage aller Tugenden, lehren und im größten Umfange üben.

(Eisenbahnunfälle.) Im Bahnhofe St. Paul bei Rom stieß am 19. d. Vormittags in Folge falscher Weichenstellung ein Zug mit Soldaten auf einen am Geleise stehenden Frachtzug, wobei 36 Soldaten leicht verletzt und eine Anzahl Güterwaggons umgestürzt wurden. Die verwundeten Soldaten, ausgenommen drei, die in's Spital geschickt wurden, setzten die Fahrt nach Campo Bracciano fort. — Auf einem Eisenbahnzuge, welcher zwischen den Städten New-York und Taritan verkehrte, fand eine Dynamit-Explosion statt. Zwei Amerikaner und acht Italiener wurden verwundet. Die Erschütterung ist weit hin fühlbar gewesen.

(Eine Katastrophe auf dem Dnjepr.) Auf dem Flusse Dnjepr hat ein Zusammenstoß zwischen einem Dampfer und einem Boot stattgefunden. Von den auf dem Boote befindlichen 42 Arbeitern sind 19 ertrunken.

(Aus Belgrad) geht der „Pol. Corr.“ von kompetenter fersicherer Seite nachstehende Darstellung über die Entferrnung der Königin Natalie zu: Nachdem die Königin trotz der gegebenen Zusicherungen keine Anstalten zur Abreise getroffen hatte, vielmehr im letzten Augenblick wider alles Erwarten erklärte, nur pöblicher Gewalt weichen zu wollen, konnte die Regierung mit der Ausführung der Resolution der Stupkina nicht länger zögern. Diese Ausführung mußte die Königin am 18. d. zu bereiten, indem sie die ihr von den ausführenden Organen gewährten Rücksichten dazu benützte, um ihre Anhänger herbeizurufen, welche einen Pöbelfraß inszenirten. Am 19. d. um 4¹/₂ Uhr Morgen vollzog sich nun die Ausführung der Resolution der Stupkina in durchaus ruhiger und ordnungsmäßiger Weise, ohne daß eine einzige Widersplichkeit gegen die Anordnungen der Behörden vorgekommen wäre.

(Aus Semlin.) 19. d. wird gemeldet: Königin Natalie nahm das Diner hier im Hotel in Gesellschaft von zehn Personen, die sie hierher begleiteten. Die Königin verließ Belgrad in einem einfachen Staubmantel; sie behauptet, auf eine gewaltsame Entferrnung nicht gefaßt gewesen zu sein. Sie wollte ursprünglich drei Tage hier weilen, hat jedoch ihren Aufenthalt abgekürzt, weil sie zahlreiche Besuche aus Belgrad erhält, und befürchtet, daß dies zu unliebsamen Demonstrationen föhren könnte. Während Natalie am 18. d., der Gewalt weichend, Belgrad zu verlassen sich anschickte, spielte ihr Sohn, König Alexander im hintern Hofe des Monats auf der Regalbahn. In Belgrad herrscht vollkommene Ruhe. Dennoch wurde die Garnison aus Nißch heute um ein Regiment verstärkt. — Königin Natalie erhielt heute massenhaft Besuche, darunter Garafchanin, Sorbatovics, Franassovics, Danics. Seitens des Obersten Simonovics, des Hofmarschalls der Königin, wurde heute Nachmittags bei dem Inspectorat der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft der Dampfer „Rajan“ für Natalie gemietet.

(Das Attentat auf den Czarewitsch.) Eine amtliche Mittheilung bestätigt, daß ein Japaner Namens Tjunda, der bereits acht Jahre bei der Polizei diente, das Attentat auf den Großfürsten Thronfolger von Rußland verübte. Der Angriff erfolgte, als der Letztere mit seinem Gefolge in offenem Wagen Otsu passirte. Trotz des heftigen Schlasses, den Prinz Georg von Griechenland mit seinem Stode gegen den Thäter föhrte, stürzte sich dieser neuerdings auf den Großfürsten. Aber der Japaner, der den Wagen lenkte, stieß den Attentäter zurück, während ein anderer Japaner ihm den Säbel entriß und ihn schwer verwundete. Die Wunde des Thronfolgers ist bereits geheilt. — Nach einer Depesche aus Petersburg circuliren dort widersprechende Versionen über den Ort und die Umstände des Attentats auf den Czarewitsch. Nach einem in Hoffreisen cursirenden Gerüchte, betrat der Czarewitsch den Buddhistentempel, ohne die Schuße abzulegen. Der Wozze protestirte dagegen, worauf der Tempelwächter mit dem Säbel auf den Prinzen einhieb. — Einem anderen Berichte zufolge fand das Attentat in einem öffentlichen Vergnügungsorte statt,

welcher Czarewitsch mit seiner Suite besuchte und wo ihr Betragen Anstoß gab. Hinzugefügt wird, daß der Prinz selbst hat, seinem Angreifer möge der Proceß nach japanischem Gesetze gemacht werden, in welchem Falle er wahrscheinlich freigesprochen wird, da er augenscheinlich den Czarewitsch nicht erkannte und seine Pflicht zur Aufrechthaltung der Ordnung that. — Endlich verlautet, der Jar habe seinem Sohne und dessen Suite einen scharfen Verweis wegen ihrer Indiscrction telegraphisch zugehen lassen.

Von einem gelegentlichen Correspondenten geht der „Pol. Corr.“ aus Moskau ein an das Attentat auf den Czarewitsch antnüpfender Bericht zu, welchem Folgendes zu entnehmen ist: Die Petersburger Gesellschaft hatte es von Anfang mit Befremden wahrgenommen, daß gleichzeitig mit dem Thronfolger Nikolaus auch dessen Bruder Großfürst Georg den Fährlichkeiten einer Weltreise ausgesetzt wurde; insbesondere wurde es aber getadelt, daß den beiden Prinzen nicht fast ausschließlich ernste, reife Persönlichkeiten, sondern, mit Ausnahme des Fürsten Variatinskij, nur jugendliche Lebemänner als Begleiter beigegeben wurden, die sich durch ihre leichtfertige Lebensführung ein gewisses Renommé erworben haben. Herr Dnou soll angesichts des übermüthigen Treibens der Reisegefährten der Großfürsten die Stunde, wo er die hohen Reizenden in Indien verlassen konnte, mit Ungebud erwartet haben. Der mächtige Einfluß des einzigen, an der Seite der Großfürsten zurückgebliebenen ersten Mannes, des Fürsten Variatinskij, habe sich unter diesen Umständen als unzureichend erweisen müssen. Als Beispiel für das Treiben der jungen Leute können die häufigen Box- und Ringkämpfe derselben dienen, die denen der etwas zarte Großfürst Georg Stöße erhielt, die zu der schweren Erschütterung seines Gesundheitszustandes viel beigetragen haben. Zwischen den Offizieren der Schiffe, an deren Bord die Großfürsten reisten, bestanden so scharfe Mißbilligungen, daß einer der Commandirenden fast zum Selbstmorde getrieben wurde. Statt des Ernstes und der Ordnung, welche während der zur Ausbildung des Czarewitsch unternommenen Reise hätte walten müssen, herrschten somit Leichtfertigkeit und Unordnung. Nichts lag den jungen Lebemännern, welche den Thronfolger begleiteten, beim Besuche von Japan ferner, als die Beobachtung dieses hochinteressanten Landes, sie kannten nur einen Gesichtspunkt: das Vergnügen, ohne hiebei irgendwelche Rücksicht auf die Person des Thronfolgers zu nehmen. Die nach Petersburg gelangten telegraphischen Berichte stimmen in der Angabe überein, daß der Czarewitsch und sein Gefolge nach einem Aufzuge nach Viertel der Stadt Otsu, welche sie entschieden nicht hätten besuchen sollen, vor dem Tempel anlangten, bei dem das Attentat ausgeführt wurde. Einige der Begleiter des Großfürsten, die in Folge der vorhergegangenen Genüsse nicht mehr bei voller Befinnung waren, versuchten, trotz des Widerpruchs der Wächter des den Japanern überaus heiligen Tempels, in denselben einzudringen und benahmen sich in einer das religiöse Gefühl der Japaner sehr verletzenden Weise. Die Folge davon war ein heftiger Wortwechsel und im weiteren Verlaufe der Ueberfall auf den Großfürsten. Officielle Berichte über die Einzelheiten des ganzen Vorgangs seien bisher noch nicht nach Petersburg gelangt. Der Bericht der „Pol. Corr.“ bemerkt, daß wenn es auch die japanische Regierung an der unablässigen Sorgfalt, welche für den Schutz eines fremden Thronfolgers nothwendig ist, habe fehlen lassen, als Milderungsgrund das unqualificirbare Verhalten der Begleiter des Czarewitsch geltend gemacht werden könne.

(Von Heuschrecken getödtet.) Der auf einer Forschungsreise in Algerien befindlich gewesene Custos des Pariser zoologischen Museums Kunkel wurde dieser Tage auf dem Felde nächst Sidi-Orat todt aufgefunden. Ein ungeheurer Heuschreckenschwarm hatte ihn überfallen und getödtet; trotz verzweifelter Gegenwehr, wovon Laufende zertretener Thiere zeugten, mußte er erliegen. Es kostete Mühe, Kunkel's Leichnam zu erkennen, da dessen Bart, Haare, Hut und Cravatte von den Heuschrecken vollkommen weggefressen waren.

(Zur Massage-Cur.) Als eine vorzügliche Einreibung (Massage) bei allen rheumatischen Leiden, bei Gicht und Giebereizigen, wie nicht minder bei Querschnitten und schmerzhaften Anschwellungen kann „Moll's Franzbranntwein und Salz“ auf das Angelegentlichste empfohlen werden. Eine Flasche 90 fr. Täglicher Verband gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Mineralwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Der Felsler in Noth.) Auf einem Schiffe ertönt während eines großen Sturmes der Ruf: „Alle Mann auf Deck!“ — „Siehst Du, Schatzchen,“ sagt der Rentier Lehmann in der Kajüte zu seiner Frau, „überall werde ich gebraucht. Jetzt schreien sie schon: Lehmann auf Deck!“

Original-Telegramm.

Budapest, 21. Mai. Der Vicegespan des Eisenburger Comitates, Reizsig, wurde zum Obergespan des Békészer Comitates und mit ausnahmsweiser Machtbefugniß auf dessen Territorium zum Regierungs-Commissär ernannt.

Das Abgeordnetenhause wählte Alexius Bokrofs und den Grafen Theodor Andráffy zu Vicepräsidenten.

Fremden-Liste vom 21. Mai.

Hotel Neuribrer. Dr. L. Groß, Ministerialrath, Bayer, Director, Quittner, Hofjungen, Baunternemer, von Budapest; Rothman, von Eberesfeld; L. Marano, von Bukarest; Buchs, Ingenieur, von Klausenburg; Klopffol, Lüdersdorf, Bedl, Kaufleute, von Wien.

Hotel Habermann. A. Krißol (sammt Kapelle, von Bistritz; Wilhelm Schimmel sammt Gattin, von Agnetzeln.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Mai. Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2% 104.80, Goldrente 4% 101.20, Papierrente 101.20, Eisenbahn-Anlehen 116.75, Oest. I. Emiffion St.-Oblig. 59.20, II. 59.20, 1876-er St.-Oblig. 113.50, Grundentl.-Oblig. m. Verzöf. 92.10, Croat.-Slavon. Grundentl.-Oblig. 104.50, Ung. Reichsb.-Obligation 187.50, Prämien-Lose 187.50, Theilregulirungs- u. Segeb.-Lose 129.—, Oesterr. Staatsanl. in Papier 91.75, in Silber 91.75, Oesterr. Goldrente 110.25, 1860-er Staats-Anlehen 140.—, Oesterr.-ung. Staat-Anlehen 996.—, Ung. Creditanl.-Actien 845.—, Oesterr. Credit-Actien 299.70, R. u. l. Ducaten 5.67, 20 Francs-Goldstücke 9.85, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.90, London (für dreimonatl. Wechsel) 118.70

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Mai. Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2% 97.50, Goldrente 4% 104.85, Papierrente 101.—, Eisenbahn-Anlehen 116.75, Oest. I. Emiffion St.-Obl. 59.20, II. 59.20, 1876-er St.-Oblig. 113.25, Grundentl.-Oblig. mit Verzöf. 92.10, Croat.-Slavon. Grundentl.-Oblig. —, Ung. Reichsb.-Obligation —, Ungarische Prämien-Lose 187.—, Theilregulirungs- u. Segeb.-Lose 129.—, Oesterr. Staatsanl. in Papier 91.75, in Silber 91.66, Oesterr. Goldrente 110.65, 1860-er Staats-Anlehen 188.75, Oesterr.-ungarische Staat-Anlehen 997.—, Ungar. Creditanl.-Actien 845.—, Oesterr. Creditanl.-Actien 299.70, R. u. l. Ducaten 5.67, 20 Francs-Goldstücke 9.87, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.95, London (für dreimonatl. Wechsel) 118.65, Oesterr. Papierrente 5%, steuerfrei 102.40, Staatliche Rca. 46.05, Russische Rubel 1.87, 20 rumänische Lei. 9.27

